Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **90 (1957-1958)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

90. JAHRGANG Nr. 19 BERN, 24. AUGUST 1957

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

**Haushaltungsschule Bern**

**der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins Fischerweg 3**

**Winterkurs**

**Halbjahreskurs: Beginn 4. November 1957**

**Praktische Fächer:** Kochen, Hauspflege, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Flicken.

**Theoretische Fächer:** Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Bürgerkunde, Hygiene und Kinderpflege.

Der Besuch dieser Kurse **befreit** von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht.

**Tages-Kochkurs**

**Beginn:** 30. September und 11. November, 6 Wochen, je vormittags.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin:
**Frl. Nyffeler,** Telephon 031 - 2 24 40

**Werro Geigen tönen besser!**

**Bieri-Möbel**
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

**Ausstopfen** von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
**Anfertigung moderner Pelzwaren**

**Zoolog. Präparatorium**
**M. Layritz**
Biel 7, Dählenweg 15

Infolge Wahl unseres Mitarbeiters an einen andern Posten, suchen wir als

**Leiter des Beobachtungsheims**

**Ehepaar** (Mitarbeit der Frau erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich) mit psychologischer oder heilpädagogischer Ausbildung befähigt, eine Team-Arbeit mit Psychiater und Erzieher zu gewährleisten und dem neu erstellten Beobachtungsheim für Jugendliche vorzustehen.

**Wir bieten** neben einem Gehalt, das den sich ergebenden Verhältnissen angepasst wird, freie Station mit Einfamilienhaus und Anschluss an die staatliche Pensionskasse.

Bewerber sind gebeten, eine ausführliche Offerte mit handgeschriebenem Dokument zu richten an: **Landheim Erlenhof Reinach** BL

## VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

### OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

**Sektion Seftigen des BLV.** Zeichnungskurs: Wegen Verhinderung des Kursleiters kann der erste Kursnachmittag erst Mittwoch, 4. September, stattfinden. Alles andere bleibt gleich wie im Zirkular vermerkt. Einzig Anmeldungen werden bis 31. August entgegengenommen.

**Bezirk Bern-Stadt der Lehrerversicherungskasse.** Bezirksversammlung Mittwoch, den 28. August, 17 Uhr, im Singzimmer des Progymnasiums, 1. Stock (Eingang Waisenhausplatz). Traktanden: 1. Anpassung der Statuten an die vierte Revision der AHV (siehe Berner Schulblatt Nr. 14 vom 29. Juni 1957, S. 233 f.). 2. Verschiedenes. Die Mitglieder aller Stufen sind freundlich eingeladen.

**Bezirksversammlung Bern-Land der Lehrerversicherungskasse.** Mittwoch, den 28. August, 17 Uhr, im Singzimmer des Progymnasiums (Waisenhausplatz), zusammen mit Bern-Stadt. Traktanden: siehe dort!

**Bezirksversammlung Büren der Bernischen Lehrerversicherungskasse.** Die Mitglieder sind eingeladen auf nächsten Mittwoch, den 28. August, 14 Uhr, ins Schulhaus Büren. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Statutarische Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.

**Sektion Thun der Bernischen Lehrerversicherungskasse.** Bezirksversammlung Mittwoch, 28. August, 14 Uhr, im Restaurant Maulbeerbaum, Thun, 1. Stock. Traktanden: 1. Neuordnung der Zusatzpensionen für die vor dem 1.12.1902 geborenen Lehrer und die vor dem 1.12.1904 geborenen Lehrerinnen. 2. Änderung der Kürzungsvorschrift von Art. 25, Abs. 4. 3. Anpassung an künftige Änderungen des AHV-Gesetzes durch Ausführungsbestimmungen. 4. Aussprache. In Anbetracht der Wichtigkeit von Traktandum 2 und 3 bittet der Vorstand um zahlreiches Erscheinen.

### NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.** Religionskurs. Thema: Die Königszeit Israels. (Mit besonderer Berücksichtigung der Sekundarschulstufe.) Die Referentin, Fräulein Dr. h. c. Dora Scheuner, wird in fünf Vorträgen über dieses Thema sprechen. 1. Vortrag, 29. August: «Die Voraussetzungen der Königszeit». 2. Vortrag, 5. September: «Saul». 3. Vortrag, 12. September: «David». 4. Vortrag, 19. September: «Salomo». 5. Vortrag, 26. September: «Der Königsgedanke im ganzen des Alten Testamentes». Der Kurs findet statt, je donnerstags, 17 Uhr, in der Sekundarschule Monbijou, Sulgeneckstrasse 26. Kursbeginn: Donnerstag, den 29. August. Gäste willkommen!

**Lehrergesangverein Burgdorf.** Probe: Donnerstag, den 29. August, punkt 17.15 Uhr, im alten Gymnasium, Schmiedengasse Burgdorf. «Die Jahreszeiten» von Haydn. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

**Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental.** Beginn der Proben: Mittwoch, 28. August, 16.15 Uhr, Hotel des Alpes, Spiez. Programm: Die Jahreszeiten von Haydn sollen einstudiert werden. (Herbstkonzert in Thun mit Lehrergesangverein Burgdorf und Cäcilienverein Thun.) Wir möchten allen Sängern und Sängerinnen ans Herz legen, ja schon zur ersten Probe zu erscheinen!

**Lehrergesangverein Konolfingen.** Probe: Samstag, 24. August, 14.45 Uhr, in Konolfingen. Gesamtprobe im Oberseminar, Bern: Mittwoch, 28. August, 19.30 Uhr.

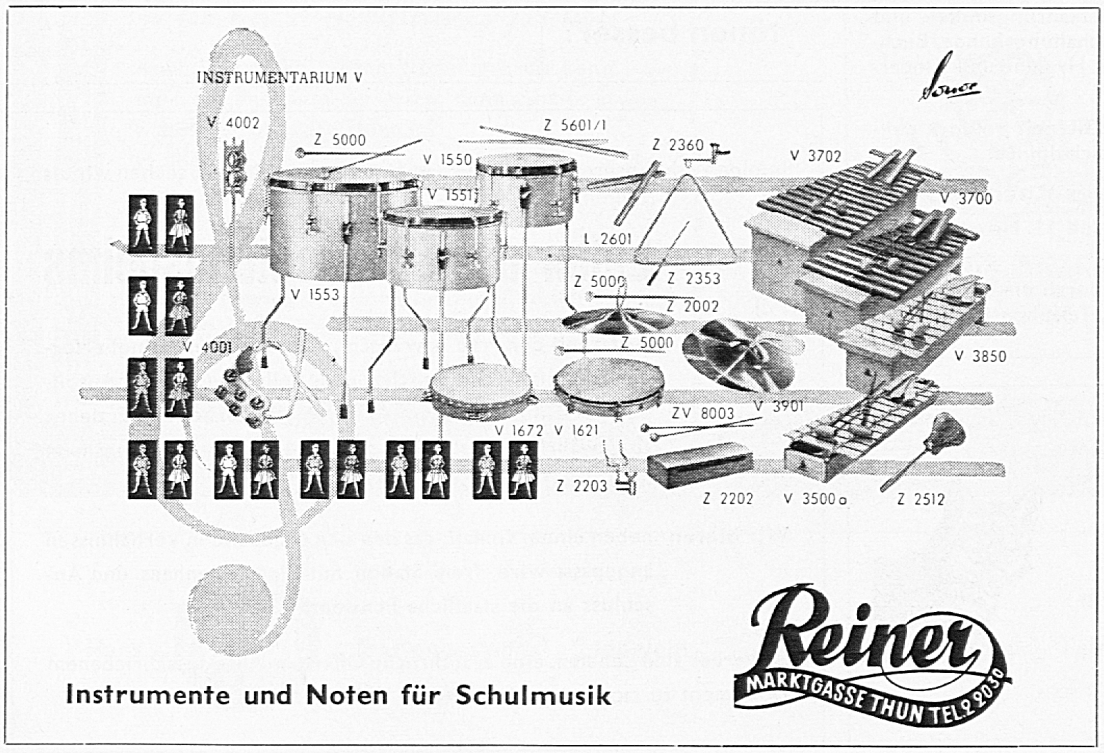
**Lehrergesangverein Oberaargau.** Probe: Dienstag, den 27. August, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Neue Sänger willkommen!

**Seeländischer Lehrergesangverein.** Probe: Nächsten Dienstag, um 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

**Lehrergesangverein Thun.** Probe: Donnerstag, den 29. August, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

**Lehrerturnverein Burgdorf.** Montag, den 26. August, von 17–19 Uhr, in der Badanstalt Burgdorf. Bei ungünstiger Witterung: Springen, Aufbau des Weitsprunges. Sportplatz Badanstalt oder Halle.

**80. Promotion Hofwil-Bern.** Zusammenkunft: Samstag, 7. September, in der «Kornhausstube» (Kornhauskeller) Bern (11 Uhr vormittags). Bitte, Zirkular beachten!




**Schulblatt-Inserate sind gute Berater**

90. JAHRGANG | No 19 | Bern, 24. August 1957

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

*Redaktor:* P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

*Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 17 fr., six mois 8 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

INHALT · SOMMAIRE

Schulreisen ..... 307
Konjunktur und Erziehung ..... 308
Bernischer Mittellehrerverein ..... 310
Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes ..... 310
Pädagogische Kommission des BLV ... 311
† Ernst Glur ..... 311
† Elisabeth Messerli-Roggli ..... 312
Fortbildungs- und Kurswesen ..... 313
Buchbesprechungen ..... 313
Centre international de l'enfance ..... 315
Un cours de dessin technique pour les instituteurs jurassiens ..... 317
Divers ..... 318
Mitteilungen des Sekretariats ..... 319
Communications du Secrétariat ..... 319

## Schulreisen

*Gezwitscher* *)

Sie sind ein Schönwetterzeichen, die Schulreisen, und schon aus diesem Grund betrachte ich sie – präziser gesagt die reisenden Schulen – immer mit einem gewissen Wohlgefallen. Aber es muss noch etwas anderes sein, das in mir jedesmal, wenn ich einen solchen bunten Zug in Kommaformation – zusammengesetzt aus einem gewichtigen Lehrerpunkt und einem geschwätzigen Schülerschwanz – durch die Strassen Berns ziehen sehe, ein freundlichversonnenes Lächeln auslöst.

Ja, die Schulreisen; sie waren doch die Lichtpunkte der Schulzeit. Noch jede einzelne ist mir in Erinnerung, und mit den Schulreisen tauchen auch die Lehrergestalten wieder auf. Seltsam übrigens, dass man von der Lebensmitte an wieder vermehrt an seine Lehrer zu denken anfängt! So zog man also damals zur ersten Schulreise aus – auf den Gurten! Nein, nicht so, ein bisschen anders: mit einer wohlgesitteten Tellermütze auf dem Kopf, in gestreifter Waschbluse mit Matrosenkragen, mit der Botanisierbüchse umgehängt, die sich immer als überaus praktischer Schmelztiegel für Schokolade und Butterbrote erwies. Später: Frienisberg, Menziwilegg, Chasseral (oh, wie heiss!), Oeschinensee und dann, als Höhepunkt, eine dreitägige Wanderung über alle Berge von Schwarzenburg an den Genfersee.

Aber eines war allen Schulreisen, von der ersten bis zur letzten, gemeinsam: sie stellten nicht nur ein Vergnügen dar, sondern zugleich auch eine Leistung, eine Marschleistung nämlich. Und diese Leistung wurde uns nicht aufgezwungen, sondern wir forderten sie. Wenn es auf uns angekommen wäre, hätten wir nicht nur die Leistung, sondern geradezu die Strapaze als Schulreise gewählt, und unsere Lehrer mussten oft genug die Grenzen unserer wahren Leistungsfähigkeit abstecken. Aber für sie und für uns war es selbstverständlich, dass man nach der Schulreise verstaubt und müde, aber glücklich zu Hause ankam. Und für unsere Eltern war das ebenso selbstverständlich, sie dachten überhaupt viel weniger als heute daran, den Lehrern dreinzureden, weil sie noch nicht so viel Halbwissen um Pädagogik und Psychologie aufgeschnappt hatten; und es war nicht zum Nachteil der Schule! (Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich bin nicht Lehrer.)

Photo Gyger & Klopfenstein, Adelboden

Heute, wo sich so vieles so rasch wandelt, scheinen auch die Gesichtspunkte, nach denen Schulreisen gestaltet werden, sich wesentlich verschoben zu haben. Die Parole scheint in zahlreichen Schulen zu lauten: Möglichst weit – und möglichst ohne körperliche Anstrengung! Ob diese Parole von den Lehrern oder von Schülern oder am Ende von vielbesorgten Schulkommissionen und Eltern ausgegeben wird, wer könnte das eindeutig entscheiden? Aber wenn man erfährt oder mitansehen muss, wie Schulklassen mehr oder weniger den ganzen Tag im Autocar oder im Eisenbahnwagen

*) Aus dem «Bund».

eingepfercht durch die Schweizergeographie oder gar darüber hinaus rasen, aus Mangel an natürlicher Betätigung natürlich allerhand Unfug stiftend, dann fragt man doch nach dem eigentlichen Sinn der Schulreisen. Und viele seufzende Eltern werden auch feststellen, dass man heute nicht nur in den Zielen, sondern auch in den Kosten grosszügig geworden ist. Aber die einfache Feststellung: «Das vermögen wir nicht!» ist heute so altmodisch, fast anrüchig geworden. Und gar so viele Eltern, die doch um jeden Preis modern sein wollen, wagen diese Feststellung ihren Kindern gegenüber nicht mehr; und dann wundert man sich über die Masslosigkeit der jungen Generation.

Aber es geht mir – wenn ich gegen die Blitzschulreisen rede – weniger um die Finanzen als um den wahren Sinn der Schulreisen. Und der besteht gestern wie heute darin, einer Klasse ein echtes, gemeinsames Erleben zu verschaffen. Für Stadtkinder aber liegt dieses Erleben nach wie vor in Gottes freier Natur – und nicht in einer norditalienischen Stadt. *Piaf*

*Nachwort der Redaktion:* «Piaf» bezeichnet seinen Vergleich der früher üblichen Schulreisen mit den heute etwa vorkommenden als «Gezwitscher». Wir dürfen hinter dieser, seiner eigenen Klassifizierung wohl die Auffassung suchen, es möchten seine Auslassungen nicht allzu tragisch aufgenommen werden. Aber wie uns das andere Gezwitscher in der Morgenfrühe etwa zu wecken vermag und zu lauschendem Besinnen anregt, so entbehrt auch das Gezwitscher «Piafs» keineswegs eines Rufes, der zum Nachdenken auffordert. Wir sind in den letzten Jahren gelegentlich, 1955 und 1956 aber in vermehrtem Masse auf Schulreisen, wie sie «Piaf» schildert, aufmerksam gemacht worden, mit dem Ersuchen, sie im Berner Schulblatt als abschreckendes Beispiel zu nennen: In einem Tag: Lötschberg-Simplon-Centovalli-Gotthard mit Schülern der – Unterstufe! In einem Tag nach Mailand und zurück! In drei Tagen nach Venedig und zurück! usw. Wir haben bis jetzt darauf verzichtet, diesem Ersuchen zu entsprechen, weil wir wissen, dass solche, den Gesellschaftsreisen und dem Zeitgeist abgelauschte Schulreisen nach dem Muster «4 Seenfahrt, 3 Pässefahrt» die verschwindende Ausnahme bilden; noch wird wohl die überwiegende Mehrzahl auf Schuhmachers Rappen ausgeführt, durch Täler und über Höhen führen, so dass die kleinen und grossen Wanderer «verstäubt und müde, aber glücklich zu Hause» in Empfang genommen werden. Glücklich vor allem deshalb, weil körperliche Leistung und mannigfache innere Erlebnisse den Reisetag geformt haben. Aber wenn nun auch solche Schulreisen gegenüber jenen, die «Piaf» brandmarkt, im Verhältnis von 100:1 stehen, so wird man doch im Volke draussen von den Wander-Schulreisen – weil als normale Form betrachtet – nur wenig, um so ausgiebiger und kritischer von den Hetze-Schulreisen sprechen; gewöhnlich nur so hinten herum, denn die Schule ist eine Macht; man will es mit ihr – aus durchsichtigen Gründen – nicht verderben. Zudem sind viele Eltern und wohl auch etwa Schulkommissionen diesen Schulreisen «den ganzen Tag im Autocar oder im Eisenbahnwagen eingepfercht durch die Schweizergeographie oder gar darüber hinaus» gar nicht so feind. Um so mehr scheint es uns Pflicht der *gesamten* Lehrerschaft zu sein, ihre Schulreisen allen Lockungen zum Trotz nach andern Gesichtspunkten zu organisieren und durchzuführen:

Keine Hetze!
Nicht zu weit!
Nicht ohne zu verantwortende und leistungsmässig der Stufe angepasste körperliche Anstrengung!
Nicht zu kostspielig!
Einfach in Verpflegung und Unterkunft!
Hinaus in Gottes freie Natur!

(Abseilübungen im Fels, Überqueren von Gletschern – verbunden mit «Retten» aus der Gletscherspalte – dienen wohl mehr der Sensationslust als dem Begegnen mit der Natur.)

Und nun: Frohe Fahrt zu den Wundern in Berg und Tal, an Bach und Strom!

Photo Gyger & Klopfenstein, Adelboden

## Konjunktur und Erziehung

Meine Schüler, Fünfzehnjährige beiderlei Geschlechtes, liess ich jüngst über ihre Stellung in der Familie schreiben. Ich wollte eigentlich herausbekommen, wie das «einzige», das älteste, das mittlere, das jüngste Kind seine besondere Situation wahrnehme und auffasse.

Eine Schülerin teilte mir mit: «Ich bin so froh, dass ich keine jüngeren oder älteren Geschwister habe. Denn meine Eltern haben letztes Frühjahr ein Motorrad mit Seitenwagen gekauft. Der Vater lenkt es, die Mutter sitzt im Seitenwagen und ich auf dem Sozius, und so machen wir die schönsten Reisen. Es kostet weniger als die Bahn. Wir waren schon in Mailand und Genua, aber auch im Elsass und in Paris, auch in Stuttgart und in Innsbruck. Am Samstag mittag fahren wir los, da kommen wir bis am Abend schon recht weit. In den Städten schauen wir uns rasch die Hauptstrasse an, und dann sausen wir wieder fort. Letzten Samstag und Sonntag machten wir nur eine Pässefahrt. Es ging über den Susten, dann über die Teufelsbrücke und die Oberalp nach Disentis, wo wir übernachteten. Früh am Morgen ging es über den Lukmanier ins Tessin und dann über den Gotthard nach Hospental, wo wir zu Mittag assen. Dann fuhren wir über die Furka und schauten uns den Tunnel an, der in den Rhonegletscher hinein gegraben ist, er war blau und grün. Bald ging es wieder weiter, nach Gletsch und über die Grimsel, wo wir den Stausee

bewunderten. Abends um halb zehn Uhr kamen wir wieder zu Hause an. Das war auch eine schöne Fahrt, obwohl wir keine Städte sahen. Heute morgen hätte ich ganz gern einen Tag Ferien genommen. Aber die Mutter erlaubte nicht, dass ich faulenze und die Schule schwänze. Aber mich deucht es noch jetzt, ich fahre. Wenn ich ein Geschwister hätte, müsste immer eines von uns zu Hause bleiben, denn es sind nur drei Plätze auf dem Motorrad.»

Die Schreiberin dieses Aufsätzchens ist ein Arbeiterkind. Man darf sich jedoch nicht vorstellen, dass die Kinder aus anderen Bevölkerungsschichten nicht ebenso herumgeschleppt werden auf Touren, wobei sie sich nichts weiter als einige Ortsnamen merkten und etwa die Stellen, wo gegessen wurde. Die Hauptsache scheint das Vergnügen des Fahrens, des Sichfortbewegens ohne Anstrengung zu sein, und hernach das Protzen im Kameradenkreis, wo überall man schon «gewesen» sei. Alle Eindrücke sind höchst oberflächlich, und die Eltern scheinen vergessen zu haben, dass man eine Gegend auf Schusters Rappen durchwandern und mit den Einwohnern reden muss, um wahrhaftig «die Natur zu geniessen» und ein bildendes Erlebnis zu gestalten.

Der Bericht des 15jährigen Mädchens ist aber noch in anderer Hinsicht bedeutungsvoll. Am Tage nach der Fahrt, hat es uns erzählt, wäre es am liebsten ausgeruht, statt zur Schule zu kommen. Es hat sich wohl müde gefühlt. Man wird leicht erraten können, dass im allgemeinen die Montagsarbeit in der Schule heutzutage immer mühsamer wird, weil die Schüler vom Wochenende her nicht etwa erfrischt und arbeitseifrig in den Klassen erscheinen. «Mich deucht noch jetzt, ich fahre» – so hat sich das Mädchen geäussert, und man muss die Tragweite dieses Satzes ermessen. Nicht viel besser steht es um jene Schüler, die während der Woche in irgendeinem Geschäft nebenbei als Ausläufer dienen und Trinkgelder in die Tasche bekommen; gehen sie am Sonntag nicht mit ihren Eltern aus, so können sie es sich leisten, mit der Bahn oder zu Rad weit fort an einen Fussballmatch oder zu einer andern sportlichen Veranstaltung zu fahren. Am Montag ist dann ihr Geist noch vollständig von den «Sportresultaten» erfüllt, und manch einer hat sich eine Zeitung mit Sportberichten verschafft; sie nehmen das Interesse gefangen und nicht die Schularbeit. Diese wird als rechte Fron empfunden, und es geht bis Dienstag oder Mittwoch, bis die Kinder endlich wieder «angekurbelt» sind.

Die verhältnismässig leichten Verdienstmöglichkeiten und der «höhere Lebensstandard», welche uns die letzten zehn Jahre der Konjunktur gebracht haben, schädigen in vielfältiger Weise das ruhige, gemächliche und natürliche Wachsenkönnen der Jugend. Unsere Zeit, die darauf ausgeht, die technischen Errungenschaften auf die Spitze zu treiben, sie in schreiender und manchmal «sexualisierter» Reklame anzupreisen und zum Konsumieren anzuregen, zergliedert, zerteilt hauptsächlich die Aufmerksamkeit der heranwachsenden Generation. Wenn ein Kind Schulaufgaben machen soll, und zugleich laufen Radio und Fernsehapparat, wird die Konzentrationsfähigkeit nicht nur abgelenkt, sondern in Teile zerspalten. Konzentrationsstörungen beobachtet man heute hauptsächlich bei Halbwüchsigen: die meisten «Fälle», die der Erziehungsberatung zugeführt werden, rekrutieren sich aus Kindern und Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren. Die Eltern haben in der Regel keine Ahnung davon, wie die Konzentrationsunfähigkeit allmählich und warum sie entstanden ist – man glaubt, sie sei plötzlich gekommen, und man erwartet, der psychologisch geschulte Fachmann könne sie durch Zauber wegblasen. Dass in der Regel die ganze Familie sich einem anderen Regime unterziehen muss, damit die Störung abklingen könne, wissen die Eltern nicht; sie ändern auch nur ungläubig und ungern ihre liebgewonnenen Gewohnheiten, wollen sich nicht einschränken lassen im sogenannten «Lebensgenuss», der ihnen als Folge der Konjunktur geboten ist. Und zahlreiche Jugendliche verlangt es nicht nach Bildung, vielmehr suchen sie in den Schulen nur die notwendigste Ausrüstung, um möglichst bald selbständig an den «Segnungen» der Konjunktur teilnehmen zu können.

Diese wirkt auf viele Kinder verwöhnend. Schon die Neunjährigen müssen unbedingt ein Armbandührchen tragen, womöglich ein goldenes, und wer drei Minuten vom Schulhaus entfernt wohnt, vermag es nur dann rechtzeitig zu erreichen, wenn ihm ein englisches Fahrrädchen mit drei Übersetzungen angeschafft wird. Ohne dass die Kinder aus eigener Kraft darum ringen müssen, werden alle ihre Wünsche und Wünschlein von den Eltern sofort erfüllt, oft mit der Begründung: «Was Meiers Fritzli von nebenan hat, das muss unser Hansli auch haben – er soll nicht hintanstehen müssen, und was Meiers vermögen, das können auch wir bieten!» In den Kindern wächst dann die «Weltanschauung», sie müssten «alles haben», und es müsse ihnen alles ohne Gegenleistung geschenkt werden, zunächst von den Eltern und später von der Gemeinde. Die Verwöhnung prägt den Nachwuchs zu Subventionisten.

Wie soll, wie kann die Schule gegen die Übel ankämpfen, die angedeutet worden sind und die wir als Konjunkturschäden bezeichnen könnten? Lehrer und Erzieher müssen sich wohl auf das im Hintergrund waltende gesunde Empfinden der Kinder stützen und es zu fördern suchen. Wenn man den Schülern vom spartanischen Leben erzählt, sind sie ebenso begeistert, wenn nicht viel stärker, als wenn man ihnen von einem Krösus berichtet. Eine Wanderung kann man so gestalten, dass sie dem Drang nach Primitivität und Romantik nachkommt und ein anderes Ideal als das des Wohllebens verwirklicht.

Es sind dies nur Hinweise, aber sie sind nicht etwa aus der Luft gegriffen. Als ich vor drei Jahren eine Schulreise im Car organisierte, baten mich nachher die Schüler, die nächste doch wieder mit einer ausgiebigen Fusswanderung mit Abkochen zu planen. Übernachten wollten sie auf einem Strohlager, womöglich in einer Alphütte oder in einer Jura-Ferme. Ein befreundeter Arzt aus einer ostschweizerischen Stadt teilte mir lachend mit, seine drei Kinder hätten verlangt, mit der Eisenbahn ins Berner Oberland zu reisen, nicht mit dem Auto. Ein Fünfzehnjähriger sagte mir, am liebsten würde er nicht nur während der Ferien, sondern immer im Wochenendhäuschen am Murtensee wohnen, wo kein Telephon und auch kein Radioapparat installiert sei und wo man seine schöne Ruhe habe.

Vielleicht sind dies nur vereinzelte Zeichen jener «gesunden» Reaktion, von der ich oben sprach. Aber ich

bin davon überzeugt, dass sie, wenngleich oft verschüttet, in allen Kindern latent liegt und wirksam werden kann. Vielleicht können wir Lehrer sie durch entsprechende Beeinflussung fördern.

Jedenfalls dürfen wir als Pädagogen den Mut und die Zuversicht nie verlieren, die Flügel nie hängen lassen. Wir müssen über die Konjunkturschäden nachdenken, sie nicht nur hinnehmen und beklagen, wir müssen uns auf die Erfahrungstatsache stützen, dass in jedem Menschenkinde eine «normative Kraft» waltet. Auf körperlichem Gebiete sehen wir sie tätig. Wunden vernarben, ohne dass wir etwas hinzutun. Die Kraft ist auf der Ebene des Seelischen ebenso tätig. Sie schlägt manches wett, was erzieherisch gesündigt worden ist und was der «Zeitgeist» an Gefährdung brachte – sonst wäre die Menschheit längst untergegangen.

Der «Zeitgeist» stellt uns vor immer neue Probleme, und wir sind dazu da, sie zu lösen. Wir können dies jedoch nur unter der Bedingung tun, dass wir nie verzweifeln.

*Hans Zulliger*

---

## Bernischer Mittellehrerverein

*Hauptversammlung*

Samstag, den 21. September 1957, Kursaal Bern (Festsaal).

10.00 Eröffnung
Vortrag in französischer Sprache, mit Lichtbildern, von Prof. Dr. W. H. Schopfer, Universität Bern, über «Comment se pose aujourd'hui le problème de l'origine de la vie».
Die Teilnehmer sind gebeten, pünktlich zu erscheinen.

12.30 Gemeinsames Mittagessen (Preis Fr. 6.—, ohne Getränke und Trinkgeld).

14.15 Berichterstattung und Mitteilungen.

14.30 Vortrag in deutscher Sprache von Dr. Edgar Schumacher, über «Der Erziehungsgedanke in seiner Anwendung nach aussen und innen.»
Anschliessend Pflege des persönlichen Kontaktes.

Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme an der Hauptversammlung freundlich ein und erwarten aus allen Landesteilen – im Hinblick auf den französischen Vortrag besonders aus dem Jura – einen starken Aufmarsch.

Das Sekundarschulinspektorat empfiehlt den Besuch unserer Veranstaltung.

Beide Referenten bieten volle Gewähr, dass alle Kolleginnen und Kollegen, deutscher und welscher Zunge und beider Richtungen, reichen Gewinn davon tragen werden.

Die Einladung ergeht an alle Lehrkörper der einzelnen Mittelschulen des Kantons mit der Bitte, sich mit untenstehender Souche gemeinsam bis *spätestens 14. September 1957* beim Sekretariat des BLV anzumelden.

Bern, 19. August 1957

*Der Kantonalvorstand des BMV*

---

Von der Lehrerschaft der ..... -Schule

in ..... nehmen teil an:

1. Hauptversammlung .....

2. Mittagessen .....

Unterschrift des Schulvorstehers:

.....

## Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

*Assemblée générale*

Samedi, le 21 septembre 1957, au Kursaal de Berne (salle des fêtes)

10.00 Ouverture.
Conférence en langue française de M. W.-H. Schopfer, professeur à l'Université de Berne, sur le sujet suivant:
«Comment se pose aujourd'hui le problème de l'origine de la vie.»
Prière d'arriver à l'heure.

12.30 Dîner en commun (prix Fr. 6.—, sans boissons ni pourboire).

14.15 Rapport et communications du comité.

14.30 Conférence en langue allemande de M. Edgar Schumacher, Dr phil., sur:
«Der Erziehungsgedanke in seiner Anwendung nach aussen und innen.»
Suivront des moments de fructueux entretiens et de délassement dans une atmosphère de cordiale camaraderie.

Nous invitons tous les collègues, tant de l'ancien canton que du Jura, à venir nombreux à cette assemblée que, d'ailleurs, recommande l'inspecteur secondaire de Berne.

Nous sommes certains que tous les participants s'enrichiront par les exposés, conçus à l'adresse des scientifiques comme des littéraires.

Pour simplifier, nous prions les directeurs d'écoles secondaires et de progymnases de bien vouloir indiquer, au moyen du talon, le nombre d'inscriptions dans leur établissement, directement au Secrétariat de la SIB, *jusqu'au 14 septembre 1957*.

Berne, le 19 août 1957

*Le Comité cantonal de la SBMEM*

---

Ecole .....

Nombre de participants

a) à l'assemblée générale .....

b) au dîner .....

Signature du directeur:

.....

## Pädagogische Kommission des BLV

*Sitzungen vom 8. Mai und 19. Juni 1957*
*Vorsitz : Dr. Fridolin Kundert, Bern*

1. Zentralsekretär Rychner erstattet Bericht über die Antwort der Erziehungsdirektion auf das Schreiben des Kantonalvorstandes betreffend Anträge der Pädagogischen Kommission zu «Prüfung und Unterricht» vom 3. Juni 1955:

   *a)* Eine Prüfungsordnung für den Übertritt Primar/Sekundarschule ist in Zusammenarbeit zwischen Sekundarschulinspektorat und Mittelschullehrerschaft im Entstehen begriffen.

   *b)* Neue Rechenlehrbücher für das 3. und 4. Schuljahr werden 1958/59 erscheinen.

   *c)* In Sachen «Zentralstelle für Übertrittsfragen» erwartet die Erziehungsdirektion Vorschläge des BLV.

   *d)* Periodisch sollen verschiedene Mitteilungen zur Übertrittsfrage im Amtlichen Schulblatt erscheinen.

2. *Vademecum für die bernische Lehrerschaft.*

   *a)* Die zehn Sachgebiete (Schulblatt Nr. 9 vom 25. Mai) werden den einzelnen Bearbeitern zugeteilt. Eine Redaktionskommission bestehend aus Fred Lehmann, Frl. Gertrud Arzethauser und Ernst Ruch wird den pädagogischen Teil übernehmen.

   *b)* Da die revidierten Statuten des BLV in Ordnerform herausgegeben werden, liesse sich eventuell auch das Vademecum darin unterbringen. Es wäre damit rasch zur Hand, liesse sich ergänzen, und der Druck einer besondern Broschüre wäre nicht nötig. Diese technische Frage muss näher abgeklärt werden.

3. *Vorbereitung der Studienwoche im Schloss Münchenwiler.* 30. September bis 5. Oktober.

   Thema: Gottfried Keller in Leben und Werk, mit besonderer Berücksichtigung des Sinngedichtes und des grünen Heinrichs.

   Referenten: Prof. Dr. Emil Staiger, Zürich.
   Dr. Alfred Zäch, Zürich.

   Finanzierung: Bernischer Lehrerverein Fr. 1000.—
   Kantonale Kommission für Lehrerfortbildungskurse Fr. 1800.—

   Wegen Kürzung des Kredites der kantonalen Kommission für Lehrerfortbildungskurse von Fr. 2000.— auf Fr. 1800.— wird das Kursgeld von Fr. 40.— auf Fr. 47.— erhöht.

4. Obligatorisches Thema: «*Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft aller Stufen.*»

   Es gilt sobald als möglich die Frage zu lösen, wie der kommende fünfjährige Studiengang möglichst fruchtbringend gestaltet werden kann: Rucksackjahr, Arbeit in einem Betrieb ? Grössere Zeiträume mit praktischer Schularbeit, gefolgt von einer Rückkehr und Vertiefung in das Studium ? (Auseinandersetzung mit den neueren Erkenntnissen der Psychologie, Pädagogik und Methodik.)
   Die zukünftige Form der Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen muss unvoreingenommen und mit der Bereitschaft, auch neue Wege zu gehen, studiert und geplant werden. *G*

## † Ernst Glur

Am 3. August 1957, einem leuchtenden, warmen Sommertag, besammelte sich eine grosse, ernst und feierlich gestimmte Menschenmenge im freundlichen Dorf Trub, um Abschied zu nehmen von Ernst Glur, der hier 35 Jahre lang als Oberlehrer gewirkt hat.

Es war eine Feier von erhebender Eindrücklichkeit, an der sich die ganze Talschaft beteiligte, nicht zu reden von den vielen Männern und Frauen, die aus dem übrigen Kantonsgebiet herbeigeeilt waren, um dem verstorbenen Freund die letzte Ehre zu erweisen. Ein Blumenmeer von selten gesehener Pracht umgab den Sarg des Entschlafenen. Die Feier wurde durch musikalische und gesangliche Beiträge verschönert. Der Ortspfarrer und zwei weitere Redner schilderten den Lebenslauf und die Verdienste des Dahingegangenen. Die Worte, die da gesprochen wurden, entsprachen dem Denken und Fühlen der vielen Menschen, die in der vollbesetzten Kirche zusammengekommen waren, um von Ernst Glur Abschied zu nehmen.

Niemandem aber wurde das Ausserordentliche dieses nun beendeten Lebenslaufes klarer bewusst als den zehn Promotionskameraden des Entschlafenen, die sich zu der Feier eingefunden hatten. Es sind jetzt mehr als vierzig Jahre her, dass die nahezu fünfzig Burschen am 5. Mai 1915 erstmals im grossen Haus zu Hofwil zusammentraten, um ab diesem Datum als 80. Promotion des Staatsseminars in Erscheinung zu treten. Einer der Unscheinbarsten und Bescheidensten in der lebhaften Schar war Ernst Glur. Aufgewachsen in Roggwil, war er einer der wenigen, denen der Schritt aus der Primarschule ins Seminar gelungen ist. Den Anforderungen des Seminarunterrichtes vermochte er dank seiner grossen Gewissenhaftigkeit und seines Fleisses zu genügen. Von dem lebhaften und manchmal allzufröhlichen Treiben seiner vorwitzigen Kameraden hielt er sich nach Möglichkeit fern. Während der Seminarzeit verlor er in kurzem Abstand Mutter und Vater. Fünf jüngere Geschwister blieben zu Hause als Waisen zurück, während Ernst im fernen Hofwil seines beschwerlichen Weges wandelte.

Seinen jugendlichen Kameraden war es nicht gegeben, die misslichen Umstände, unter denen Ernst Glur das Konviktleben teilte, voll zu würdigen. Trotzdem erwarb sich unser Freund durch seine Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Dienstbereitschaft im Verlauf der Monate und Jahre die ehrliche Zuneigung aller Promotionskameraden.

Nach Seminaraustritt fand Ernst Glur in Scheunenberg eine Stelle, die er jedoch bald verliess, um sich in *Trub* niederzulassen, wo ihm die Oberschule anvertraut wurde. Hier fand er einige Jahre später auch sein Familienglück, indem er sich mit Fräulein Frieda Egli vermählte. Der Ehe entsprossen ein Sohn und eine Tochter. Beide sind heute an bernischen Schulen im Lehrerberuf tätig.

Ernst Glur war es nicht gegeben, als geschickter Blender Augenblickserfolge zu erzielen. Nur dort, wo er dauerhaft wirken konnte, traten seine wertvollen Charaktereigenschaften zutage. Daraus erklärt es sich, dass der bescheidene, um nicht zu sagen schüchterne Seminarist im Verlauf von 35 Jahren zur geachteten Persönlichkeit des obern Emmentals wurde, obwohl er als Oberaargauer sicher anfänglich auch einige Mühe hatte, sich mit dem Menschenschlag des Truberlandes vertraut zu machen. Ernst Glur hat sozusagen alle Würden und Ämter versehen und durchlitten, die eines bernischen Landschulmeisters harren. Er hat daneben bis in sein letztes Amtsjahr hinein jede Gelegenheit benutzt, sich beruflich fortzubilden. Schliesslich bezeugten ihm auch seine Seminarkameraden ihr Zutrauen und ihre Achtung, indem sie ihn zum Präsidenten der 80. Promotion ernannten.

Alles hat Ernst Glur mit Freuden getragen, in Gewissenhaftigkeit betreut. Kein Wunder, dass seine Angehörigen seit Jahren schon Symptome einer wachsenden Ermüdung und besorgniserregenden Überanstrengung im Wesen unseres Freundes bemerkten. Leider fehlte ihm selber jedes Verständnis für derartige Sorgen. Er trug seine Bürde bis zum Zusammenbruch, der im Februar 1956 erfolgte. Seines Ruhestandes konnte er nicht mehr froh werden. Zu spät kamen Entlastung und systematische ärztliche Betreuung. Nach einem Schlaganfall, der das Dasein unseres Freundes für einige Tage in Agonie versetzte, sprach der Tod in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August sein unwiderrufliches Machtwort.

Das Leben Ernst Glurs steht als Beispiel für so viele Menschenschicksale, die den Ruhm des bernischen Lehrerstandes ausmachen. Erschöpfend lässt es sich deuten durch das Wort, dem Ernst Glur im Wechsel der Jahre und der Zeiten unbeirrbar gefolgt ist:

«Sei getreu bis an den Tod,
So will ich dir die Krone des Lebens geben.» -l-

## † Elisabeth Messerli-Roggli

*gewesene Lehrerin in Seftigen*
*(1883–1957)*

Kurz nach der Vollendung ihres 74. Lebensjahres ist in Seftigen Frau Elisabeth Messerli-Roggli, gewesene Lehrerin, unter überaus grosser Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe geleitet worden; sie starb nach langer und mit viel Tapferkeit ertragener Leidenszeit. Die Trauerfeier in Seftigen war von ergreifender Eindrücklichkeit. In grosser Zahl erschienen ebenfalls ehemalige Schülerinnen und Schüler, um der Dahingegangenen die letzte Ehre zu erweisen. Ihr Heimgang versetzte die ganze Dorfschaft in Trauer, denn im Urteil der Bevölkerung stand Elisabeth Messerli in einem aussergewöhnlich strahlenden Licht. Sie war eine begnadete Erzieherin von seltenem Format.

Die Verewigte wurde am 10. Juli des Jahres 1883 im Schwarzenburgerländchen geboren. Hier und in Köniz, wo sie später zur Schule ging, verbrachte sie eine frohe und sonnige Jugendzeit und wurde von ihren Eltern zur Ehrfurcht vor allem Göttlichen angehalten. 1899 trat die geistig regsame und aufgeschlossene Tochter in die Neue Mädchenschule in Bern ein, wo sie sich ihr Rüstzeug für ihren spätern Beruf holte. Der 47. Promotion angehörend, wurde sie 1902 patentiert und trat unmittelbar darauf ihre erste Lehrstelle in der Erziehungsanstalt Steinhölzli in Bern an. Bereits im Herbst 1903 wurde die junge Lehrerin an die Mittelschule in Seftigen gewählt, wo sie drei Jahrgänge unterrichtete, mit Schülerzahlen, die häufig 50 überstiegen und gelegentlich an die 70er-Grenze reichten. Mit nie erlahmendem Einsatz und bewunderungswürdiger Hingabe versah Frau Elisabeth Messerli-Roggli während 41 Jahren ihre Lehrstelle in Seftigen. Alle ihre Schüler zeigten ihr gegenüber eine grosse Anhänglichkeit. Allein schon ihr Erscheinen in der Schulstube hatte, rein äusserlich gesehen, etwas Imponierendes, Gediegenes und Gewinnendes. Mit einer ruhigen Bestimmtheit und einer wohltuenden innern Sicherheit trat sie vor ihre Schüler. Sie war eine ausgezeichnete Erzählerin. Heimelige, gemütvolle Liedlein, die sie mit ihren Schülern sang, sind noch heute nicht vergessen und werden an Klassenzusammenkünften Ehemaliger immer wieder gesungen. Es ist etwas Seltsames und geradezu Eigentümliches, feststellen zu dürfen, wie im Laufe der Jahre die Verbundenheit zwischen Frau Elisabeth Messerli und ihren ehemaligen Schülern keine Lockerung erfahren hat und es geradezu zu einem Bedürfnis wurde, sie zu allen Klassentagungen einzuladen. Ihr Erscheinen trug jedesmal dazu bei, die Zusammenkünfte frohmütig zu gestalten.

Schwere Schicksalsschläge sind ihr im Laufe der Jahre nicht erspart geblieben. Im Jahre 1937 verlor sie den älteren Sohn. Dieser Verlust erschütterte sie im Innersten und schlug eine Wunde, die wohl nie ganz vernarbte. Dankbar war sie dafür, dass eine schier unverwüstliche Gesundheit ihr Jahrzehntelang die Kraft verlieh, sowohl als Mutter wie als Lehrerin ihr Bestes zu leisten. So wurde denn ihr Wirken ein Segen für die eigene Familie und das ganze Dorf. Es war ihr vergönnt, volle 35 Jahre Schule zu halten, ohne nur einmal wegen Krankheit den Unterricht aussetzen zu müssen. Es war nicht etwa eine verweichlichende Liebe, mit der sich Elisabeth Messerli die Anhänglichkeit ihrer Schüler erwarb; im Gegenteil, sie liess, wenn es notwendig war, Strenge walten und hielt in sehr ausgeprägter Weise auf Exaktheit, Zucht und Ordnung. Sie verstand es, ihre Schüler zu begeistern und ihnen das zu schenken, was das Gemüt frei und froh macht. Einer ihrer ehemaligen Schüler hat anlässlich der Trauerfeier unter anderem gesagt: «Mit em Hinschied vo der Frou Elisabeth Messerli, üser unvergässliche Lehrerin, sinkt öppis Wärtvolls, wo üsi Jugendzyt verguldet het, i ds Grab. Mit ere byspielhafte Hingab het sie ihre Bruef usgüebt un i jahrzähntilänger Arbeit Samechorn für Samechorn i jungi Seele gstreut. Un i glycher Wys wie ds Sunneliecht ds Wachstum u d'Fruchtbarkeit vo jedem Pflänzli förderet, het sie mit ihrer Liebi die ufgehendi Saat umgäh u het gluegt, dass o ds schwechschte Hälmli zum Blüeije chunnt. Die packendi Art vo ihrem Unterricht

un ihres güetige, müetterliche Wäse hei bi ihrne Schüeler es wohltuends un erwärmends Gfüehl usglöst.»

Die ganze Dorfschaft bedauerte es, als ein sich immer stärker bemerkbar machendes Herzleiden sie nötigte, im Jahre 1943 ihren geliebten Beruf aufzugeben. Sie durfte den Ort ihres Wirkens im Bewusstsein verlassen, in hingebender Treue ihre Pflicht erfüllt zu haben. Das kam auch in ausgeprägter Weise bei der Trauerfeier zum Ausdruck. Wohl hat der Heimgang von Frau Elisabeth Messerli die Herzen vieler ehemaligen Schüler mit Wehmut erfüllt, aber zugleich auch gezeigt, wie gross Dankbarkeit und Verehrung sein können, wenn jemand sein Bestes in der Berufsausübung hingibt, wie dies in so prachtvoller Weise Frau Elisabeth Messerli getan hat. Dass anlässlich der Trauerfeier die Mittelschule von Seftigen mit zwei ergreifenden Liedern von der hochverdienten, langjährigen Dorfschullehrerin Abschied nahm, mutete an wie ein letzter stiller Dank. *H. H.*

## FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

**Französische Studienwoche in Bern**
7.–12. Oktober 1957

In Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion und den Sekundarschulinspektoren veranstalten der Bernische Mittellehrerverein und der Bernische Gymnasiallehrerverein in den Räumen der Universität Bern vom 7.–12. Oktober 1957 eine französische Studienwoche für Gymnasial- und Sekundarlehrer, vor allem für solche, die Französisch, sei es als Fremdsprache oder als Muttersprache, unterrichten.

Die Arbeit soll Montagmorgen beginnen und bis Samstag mittags dauern.

Es sind einerseits 19 Seminarstunden für Texterklärungen, Stilistik, Grammatik, Übersetzungen (auch Anliegen der Historiker sollen berücksichtigt werden) vorgesehen, wobei die Teilnehmer auf kleinere Arbeitsgruppen verteilt werden, und zwar so, dass jeder Teilnehmer mit allen Themata und mit allen Übungsleitern bekannt werden soll. Anderseits finden 12 Vorträge statt (teilweise am Abend):

Herr *H. Guillemin*, Kulturattaché bei der französischen Gesandtschaft in Bern: Thema noch nicht bestimmt.

Herr *Matoré*, Professor an der Sorbonne:
1. L'image littéraire.
2. Le vocabulaire et les sensations.

Herr *Adam*, Professor an der Sorbonne:
1. Qu'est-ce que le classicisme français?
2. Le tragique de Giraudoux.

Herr *Beaujeu*, Professor an der Universität Lille:
1. De quelques tendances de la critique contemporaine.
2. Le XIX^e siècle vu en 1957.

Herr *Dupront*, Professor an der Sorbonne:
L'histoire et le temps: réflexions de méthode.

Herr *Wagner*, Professor an der Sorbonne:
1. Points de vue et technique dans l'enseignement de la grammaire.
2. Les poètes et le lexique.

Frau *Eristov*, von der Sorbonne:
1. L'expression dramatique et la mise en scène.
2. Les effets comiques dans le théâtre français contemporain.

**Ryfflihof** Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

Ein Ausflug, Filmvorführungen und Aussprachestunden sollen der Entspannung und der Geselligkeit dienen.

Dank einem namhaften Beitrag des Regierungsrats kostet die Teilnehmerkarte nur Fr. 40.–; es ist zu hoffen, dass die Gemeinden die Bildungsbestrebungen ihrer Lehrer durch Gewährung von Beiträgen an die übrigen Auslagen unterstützen werden.

Anmeldungen sind in den allernächsten Tagen erbeten an: Dr. A. Küenzi, Präsident des Organisationskomitees, Zieglerweg 12, Biel, Telephon (032) 2 44 12.

Nach Einzahlung der Gebühr von Fr. 40.– auf Postcheckkonto III 13 278 «Semaine d'études françaises», Bern, erhält jeder eingeschriebene Teilnehmer das ausführliche Programm und die Teilnehmerkarte. *Das Organisationskomitee*

**Theaterkurse 1957**

An Stelle der Theaterwoche in Konolfingen, welche dieses Jahr nicht zur Durchführung gelangt, veranstaltet die Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater einen

*Regie-Beratungskurs in Bümpliz.*

Sie sucht damit den Regisseuren des Volkstheaters auf einem neuen Weg Gelegenheit zu bieten, sich in der Kunst der Regieführung zu vervollkommnen. Es geschieht hier nicht durch theoretische Erläuterungen, auch nicht dadurch, dass sie ihre Fähigkeiten an einem kleinen Übungsstück erproben, sondern dass sie der Arbeit eines erfahrenen Berufsregisseurs mit einer Laienspielgruppe beiwohnen und den ganzen Werdegang eines Werkes erleben.

Wir würden uns freuen, wenn recht viel Regisseure an diesem lehrreichen und interessanten Experiment teilnehmen könnten.

*Probenplan:*
Stellproben: 26./28./30. August, je 20 Uhr.
Stückproben: 4./9./12./18./23./25./27./30. September, 2./3./4. Oktober, je 20 Uhr.
Hauptprobe: 9. Oktober.
Aufführungen: 12./19. Oktober.

*Kursleitung: Rudolf Joho*, Leiter der Abteilung Volkstheater der Schweizerischen Theaterschule.

*Spielgruppe:* Gemischter Chor Bümpliz.

*Kursstück:* «Salomo vo Blindebach», Schauspiel in 3 Akten von Alfred Fankhauser.

*Kurslokal:* Restaurant Sternen, Bümpliz.

*Kosten: Kursgeld für alle Abende:* Fr. 25.— (Mitglieder der GSVT Fr. 20.—, Studierende Fr. 10.—). Einzahlungen sind mit der Anmeldung erbeten auf Postcheckkonto III 16292. Jeder Teilnehmer am ganzen Kurs erhält ein Textbuch gratis, sowie das Anrecht zum Besuch einer Aufführung. Der Besuch *einzelner Proben* wird mit Fr. 3.— pro Probe berechnet. Dieser Betrag ist jeweilen dem Kursleiter zu entrichten.

## BUCHBESPRECHUNGEN

*Alfred Polgar*, **Ja und Nein.** Darstellungen von Darstellungen. Rowohlt-Verlag Hamburg. 424 S., Leinen DM 16.80.

Die gesammelten theaterkritischen Schriften Polgars, wie sie hier vereint sind, sind zum grossen Teil die Auswahl aus dem gleichnamigen vierbändigen Werk, das vor 30 Jahren im Rowohlt-Verlag erschienen ist. Ergänzt durch die Kritiken aus den Jahren 1927–1933 und 1949–1955 vermag es aber jetzt die Gesamtleistung des berühmten Theaterkritikers zu würdigen. Wie uns der Herausgeber, Wolfgang Drews, belehrt, richtete sich die Auswahl danach, ob «die Kritik wert sei, gelesen zu werden».

Weshalb dem Leser das Urteil Polgars so gewichtig erscheint, erklärt sich einmal aus der Haltung, die der Theaterkritiker gegenüber Kunst und Bühne einnimmt. Weder mit vorge-

fassten Kunstmaximen noch mit irgendwelchem Pragmatismus tritt er an Spiel und Spieler heran. Er bewahrt sich die Freiheit eines Zuschauers, dem die Erwartung alles ist. Sagt er doch: «Ich habe nur eine idée fixe: es gibt nur eine idée flexible.» Dazu wendet er sich als Kritiker zuerst gegen sich selber. Sowohl im Bereich des Sprachlichen wie im Bereich der Entscheidungen ist die Selbstkritik der Anfang seines Tuns.

Aus der Hand dieses Verantwortungsbewussten nehmen wir die Rezensionen, Berichte und Gedanken entgegen, die bald dem Stück, bald dem Schauspieler oder dem Dichter zugedacht sind. Erstaunlich ist dabei nur, wie tief Polgar in den Gegenstand einzudringen vermag und welche Mittel ihm zur Verfügung stehen, um das Besondere und Einmalige in Auffassung und Darstellung auszusprechen.

Der Band lässt sich lesen wie ein Abriss einer Theatergeschichte der Neuzeit, wie ein Führer durch Technik und Gehalt des Dramas und wie ein Wegweiser zum Beruf des Schauspielers. Aber nirgends Klischee, nirgends Routine oder Gemeinplätze! Immer sind die Worte vom Herzblut getränkt und auf der Waage eines scharfsinnigen Geistes gewogen.

*E. Steiner*

*Rudolf Joho/Ary Oechslin*, **Technischer Ratgeber für Volks- und Laienbühne.** Volksverlag Elgg, Zürich. 232 S., Fr. 17.–.

Die Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater hat diesen vortrefflichen Ratgeber als Band Nr. 11 ihrer Schriftenreihe veröffentlicht. Es geschah aus dem Bestreben, das Theaterspiel zu fördern und allen, die sich in dieser Kunst üben, das wichtigste Rüstzeug mitzugeben. Wohl ist seine Bestimmung, in erster Linie der Volks- und Laienbühne Erwachsener zu dienen. Aber in dem Mass, wie er dies dort tut, dient er auch der Schule. Und die Schule ist dafür äusserst dankbar. Denn heute sind wir Schulmänner soweit, dass wir diese edle Beschäftigung auch in unseren Räumen pflegen wollen und oft auf eine gediegene Bühnenausstattung nicht verzichten möchten. Dies schon aus dem Grund, weil der Schüler überall, wo sich Hand bietet, zur Mitarbeit herangezogen werden soll, selbst wenn es gilt, eine Bühne herzurichten. Im «Technischen Ratgeber» findet sich nun alles, was im Bereich des Möglichen liegt. Beschreibungen, Pläne, Skizzen und Photos zeigen bis ins kleinste Detail den Aufbau der Bühne, so dass jedermann imstande ist, vieles mit den einfachsten Mitteln selber anzufertigen.

Aus dem Inhalt: Geschichtlicher Überblick – Bühnenbild – Kulissenbühne – Stilbühne – Beleuchtung – Gesamtbühnenanlagen – Bühneneffekte (wie man Blitz, Feuer, Rauch erzeugt) – Lebende Kulissen (Regen, Schnee, fallendes Laub) – Geräuschkulisse – Requisiten – Tabelle der Baustile – Betriebssicherheit – Betrachtungen über die Tücke des Objekts und anderes mehr.

Ein Sachregister am Schluss lässt uns leicht das Gewünschte auffinden. Ebenso ist der Text am Rand fortlaufend von Inhaltsangaben begleitet, was wiederum beim Nachschlagen von Nutzen ist.

Jede Schule, in der das Theater – sei es im kleinen oder grossen – gepflegt wird, sollte diesen gediegenen Führer besitzen.

*E. Steiner*

*Edm. Joh. Lutz*, **Das Schulspiel.** Die Praxis des darstellenden Spiels in den Volks- und Höheren Schulen auf entwicklungspsychologischer und pädagogischer Grundlage. Don-Bosco-Verlag München. 272 S., Ln. Fr. 16.15.

Es herrscht in vielen Köpfen noch die irrige Auffassung, dass das Spiel in der Schule deplaciert sei oder nur zur Auflockerung des Unterrichts diene. Dazu werden Zeitnot und Platznot, Überlastung der Pensen und Mangel an Einrichtungen gegen das Spiel ins Treffen geführt. All diese Einwände und Vorurteile – so zeigt der Verfasser überzeugend – entstammen nur falschen Vorstellungen vom Spiel und falschen Praktiken im Schulgebrauch. Insbesonders neigen viele zum Glauben, das Schulspiel sei nur eine Vorstufe des Erwachsenentheaters und müsse folglich dessen Kunst aufs genaueste nachahmen und hochzüchten. Klar und eindrücklich legt Lutz dar, wie sowohl die Art der Erarbeitung als auch die Mittel und Formen der Darstellung von denen des Berufstheaters grundverschieden sind. Anhand eines theoretischen und praktischen Teils untersucht er nun unter Berücksichtigung der geistig-psychischen Entwicklung des Kindes all die Spielformen, die sich für die verschiedenen Spielphasen – vom 1. Grundschuljahr bis zur Adoleszenz – ergeben. (Kreis- und Reigenspiele, Geschehnisspiele, Pantomimen, Rollenspiele, Stegreifspiele, Scharaden, Entscheidungsspiele, Maskenspiele, Chorische Spiele, Tanzspiele, Schattenspiele usw.) Dem Handwerklichen und der Kunst der Spielleitung ist ein Kapitel gewidmet, wobei alles, was zur Erarbeitung, Durchführung und Nachbesprechung gehört, gründlich erörtert wird. Der letzte Teil enthält eine gut ausgewählte Beispielsammlung. Leicht kann sie und soll ergänzt werden.

Mit seinem neuesten Werk hat Lutz der Schule Wege gezeigt, wie sie zur lebendigen Stätte der Charakter- und Menschenerziehung wird.

*E. Steiner*

*Dr. Hans Joss*, **Grundlagen zum naturkundlichen Hauswirtschaftsunterricht.** 1. Mappe: Wohnung und Kleidung. Verlag Paul Haupt, Bern. 1955, 2. Auflage.

Mit dem Licht und seiner bakterientötenden Wirkung ist die Belichtung unserer Wohnung in Beziehung gebracht. Luft-Atmung - Lüften leiten über zur Erscheinung der Ausdehnung durch Wärme und zu den Wärmeströmungen. In dem Problemkreis der Verbrennung begegnen wir den Brennstoffen Holz und Gas, lernen Systeme der Ofenheizung und Kochherde kennen, werden vertraut gemacht mit ihren Bedienungsvorschriften und ihren Gefahren. Dass hier auch Kochkiste und Überdrucktopf in Beziehung zur Vitaminfrage miteinbezogen werden, zeugt für die Stoffdurchdringung des Verfassers.

Wasser und Elektrizität im häuslichen Bereich werden durch die «Stromkreise» leicht verständlich dargestellt; auch hier wie überall wird grundsätzliches Wissen übergeführt in die Anleitung zur Pflege elektrischer Installationen und zur Handhabung von Geräten und Apparaten.

Haut und Kleidung erleben wir in ihren Wechselbeziehungen und das vielgestaltige Wasser wird untersucht auf sein Verhältnis zu Kalk und Seife, woraus wiederum die Reinigungsarbeiten Nutzen ziehen.

Das grosse Stoffgebiet beansprucht ganze 32 lose Blätter in Normalformat, zusammengehalten in einem Mäppchen. Hauptdarstellungsmittel ist der gezeichnete Versuch; er ist nur von so viel Text begleitet, als absolut notwendig ist. Zeichnung und Text sind von einer vorbildlichen Klarheit und erwecken die Lust, das Geschaute auszuprobieren – am Versuch und in der Praxis. Damit steigen diese Blätter vom rein Fachlichen hinauf in den Rang einer vorbildlichen Anleitung für neuzeitliche Unterrichtsmethoden. Sie sind zuerst gedacht für die Haushaltungslehrerin; jedoch vermögen sie jeder Lehrerpersönlichkeit, die einen lebenskundlich orientierten Naturkundeunterricht erteilt, wertvolle Anregungen zu bieten.

Wie die kurze Inhaltsangabe zeigt, sind es Themenkreise, die die Grundlage zu einer sinnvollen Haushaltpflege bilden; sinnvoll deshalb, weil der Haushalt miteinbezogen wird in das Walten der Naturgesetze. Damit ist auch dem Menschen am besten gedient, dessen Wohl, Sinn und Ziel aller richtig ver-

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof

standenen Haushaltpflege sein muss. Die Naturgesetze und ihre Auswirkungen im Haushalt kennen, heisst das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden lernen, heisst Zeit gewinnen für die übrigen Anforderungen in und ausser dem Hause, bedeutet die Situation beherrschen. Damit bilden diese Blätter auch einen wichtigen Beitrag zum Problem der Doppelbelastung der Frau durch Haushalt und Beruf; sie zeigen Möglichkeiten und Grenzen für die Rationalisierung des Haushaltes, ohne dass der Mensch Schaden leidet.

Die vorliegende 2. Auflage ist wenig verändert – die Naturgesetze sind sich auch gleich geblieben. Einzig auf die stets sich weiter entwickelnde Technik ist mit einigen Ergänzungen Rücksicht genommen worden. *Lina Liechti*

## KALENDER

**Mutter und Kind.** Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. Jahrgang 1953. Redaktion: Helene Wyss-Loepthien, Bern, Verlag Walter Loepthien AG., Meiringen. Fr. 1.80.

Unter den vielen Kalendern nimmt das Jahrbuch «Mutter und Kind» eine besondere Stellung ein. Es ist keine Brattig im landläufigen Sinne. Durch seine Aufgabe als Erziehungshilfe sind ihm gewisse Schranken gesetzt, die aber anderseits ein Sammelsurium verschiedenster Beiträge ausschalten und eine thematische Vertiefung ermöglichen. Dazu ist eine geschickt ausgewählte Reihe von Erziehern, Ärzten, Schriftstellern und Künstlern herbeigezogen worden. Es seien nur einige wenige genannt: Helene Stucki, Dr. phil. h. c. Hans Zulliger, Dr. phil. h. c. Elisabeth Müller, Dr. Otto Zinniker, Dr. Paul Keller u. a. *

**Schweizer Rotkreuzkalender**

Es bedeutet schon Tradition, dass der Schweizer Rotkreuzkalender anfangs Juli, gleichsam als anregende Ferienlektüre, herauskommt. In diesem Jahr sind die Farbenbilder, die jeweils von vielen Familien, sorgfältig herausgenommen, in Wechselrahmen an die Wand gehängt werden, besonders sorgfältig gewählt und gedruckt worden. Das eine zeigt ein noch fast unbekanntes entzückendes Kinderbildnis unseres grossen Malers Ferdinand Hodler, das andere eine Landschaft am Neuenburgersee in den heitersten Farben.

Praktische Winke für den Haushalt, Ratschläge für den Garten und das Pflanzland, ein lückenloses Marktverzeichnis, Ratschläge für «Erste Hilfe» und eine Fülle von guten Kurzgeschichten und Gedichten locken zum Lesen. Adolf Vögtlin, Gottfried Keller, C. F. Ramuz, Ellen Delp, J. C. Thams und Turgenjew vermitteln diese reichen Gaben. Die Kinder werden sich nicht nur an den Jugendseiten, sondern auch am Artikel und den Bildern vom Heididörfli Guscha ob Maienfeld erfreuen. Der ganze Lesestoff ist reich mit Skizzen und Bildern aufgelockert, wobei die Vierfarbendrucke von Ferdinand Hodler und Louis de Meuron besonders zu erwähnen sind. Der Rotkreuzkalender wird somit auch in diesem Jahr viel Freude und Unterhaltung in unsere Familien bringen. *

**Kalender für Taubstummenhilfe 1958**

Seit über 20 Jahren hat es sich der *Kalender für Taubstummenhilfe* zur Aufgabe gemacht, dem Hilfsverband für Schulung der Taubstummen einen möglichst hohen Betrag beizusteuern. Wer also den «Taubstummen-Kalender» aufnimmt, darf die Gewissheit haben, zur Milderung des Loses unserer taubstummen Mitmenschen beizutragen. (Vertriebsstelle: Viktoriarain 16, Bern.) *

**Schweizerischer Blindenfreund-Kalender**

Der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf bildet seit über 30 Jahren die stärkste Einnahmequelle des Blindenverbandes. Er ermöglicht dem Blindenverband auch die Hilfe, die er in verschiedenen Formen seinen Mitgliedern angedeihen lässt. Der Kalender bietet auch dies Jahr wieder eine Fülle unterhaltenden und belehrenden Lesestoffes und ist reich bebildert. Jeder Blindenkalender hilft mit, die Tage der Krankheit für den Blinden wenigstens materiell erträglicher zu machen. Und wer möchte da nicht mittun?

(Hauptvertriebsstelle: Viktoriarain 16, Bern.)

**Alpenhorn-Kalender.** Emmenthaler Brattig. Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau. – Preis Fr. 1.60.

Bekannte Autoren, wie Paul Eggenberg, Elisabeth Baumgartner †, F. A. Volmar und Karl Burkert bringen in heitern und ernsten Erzählungen viel Lesenswertes. Die bernische Heimatkunde wird durch einen reichbebilderten historischen Beitrag von Christian Lerch fortgesetzt. Prof Dr. Max Schürer, Bern, berichtet aus der Welt der Sternwarten und Fernrohre, Dr. Heinz Müller über den menschenleeren Kontinent Australien. Peter Omms Artikel über die Geschichte der Schiffahrt in sechs Jahrtausenden dürfte unsere Jugend besonders interessieren. Viele prächtige Bilder und die beiden Vierfarbenreproduktionen von Albert Anker und Hans Gartmeier verdienen besondere Aufmerksamkeit. Der Kalender vermag allen etwas zu bieten.

## REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die Bilder auf Seite 307 und 308 sind dem **Berner Wanderbuch 13, Niedersimmental-Diemtigtal,** entnommen und wurden uns in verdankenswerter Weise vom **Geographischen Verlag Kümmerly & Frey, Bern,** zur Verfügung gestellt.

# L'ECOLE BERNOISE

## Centre international de l'enfance

Un cours sur les problèmes posés par les enfants affectés d'insuffisance psychique et sensorielle a eu lieu du 17 septembre au 27 octobre 1956 au Centre international de l'enfance au Château de Longchamp à Paris. D'après la première publication ce cours devait se tenir sur les «problèmes posés par l'enfance mentalement déficiente», et c'est pourquoi une institutrice de classes spéciales de Berne fut désignée à y prendre part.

Il est à regretter que le sujet ait été élargi par la suite, car il est impossible de traiter en six semaines d'une manière satisfaisante tous les problèmes posés par des enfants atteints de si différentes infirmités.

Certes, grâce à l'autorité et à l'érudition immense de M. le professeur Heuyer, médecin en chef de la Clinique de psychiatrie infantile à la Salpêtrière, grâce à sa faculté d'envisager les aspects les plus différents des graves problèmes qui nous préoccupaient, les 35 participants de 22 pays ont pu approfondir considérablement leurs connaissances, avant tout au point de vue médical.

Mais il est certain que les questions pédagogiques n'ont pu être qu'effleurées. Si cela ne présentait aucun inconvénient pour les participants (et participantes) au courant de ces questions, ayant peut-être déjà une certaine pratique en la matière, il ne pouvait en être de même pour les délégués de pays «neufs», de pays dont le système scolaire en est encore à son début de développement.

Ainsi il m'eût paru profitable de restreindre le nombre de sujets traités, afin d'avoir le temps de les approfondir. Il eût été avantageux pour nous de voir davantage les enfants dont on nous parlait, de pouvoir nous rendre compte par de plus fréquentes visites des possibilités, et peut-être aussi des limites de possibilité de développement des enfants atteints de certaines infirmités.

Après cette «critique» toute personnelle, je m'empresse de dire que le cours était très bien organisé, que nous étions entourés d'une sollicitude bienveillante de la part du Centre et de son secrétariat aussi bien que des professeurs du cours.

La figure dominante était incontestablement celle du professeur Heuyer, un vieillard de petite taille, mais d'une vivacité et d'une énergie contagieuses. Il unit à une extrême lucidité scientifique une bonté rayonnante, presque maternelle envers ces enfants qui lui tiennent d'autant plus à cœur qu'ils sont plus diminués, qu'ils ont moins de possibilités de défense pour affronter la vie. C'est cette bonté charitable qui le rend si prudent dans son diagnostic: «C'est très compliqué, un enfant!» Une parole qui revenait constamment sur ses lèvres.

Oui, c'est si compliqué qu'il ne confie cet enfant qu'à contrecœur au pédagogue, et non sans se réserver un contrôle absolu.

«Mais, monsieur le professeur, le psychiatre et le pédiatre ne voient l'enfant que de temps à autre, une fois par semaine au maximum, et toujours en «situation anormale», c'est-à-dire en consultation. Le ou la pédagogue le voit durant la journée, observe son comportement et ses réactions dans les situations multiples de la vie journalière d'une communauté. En plus, le ou la pédagogue est obligé de diriger l'enfant, de le louer, de le punir, enfin de réagir à son comportement, sans avoir la possibilité de recourir chaque fois à vos bons offices. Et, en fin de compte, même si nous n'exigions pour nos «enfants-problèmes» qu'une seule consultation médicale-psychiatrique par semaine, il nous faudrait toute une armée de pédiatres-psychiatres pour suffire à nos besoins!»

Et notre cher professeur de répliquer avec la vigueur d'une jeune enthousiaste:

«Eh bien! nous l'aurons, cette armée! Nous la trouverons! Nous l'avons bien trouvée dans notre lutte contre la tuberculose, nous la trouverons au profit de l'enfance malheureuse!»

A nous de nous incliner devant l'optimisme combattif de ce vieillard au cœur de mère. A nous pédagogues aussi d'en tirer une leçon: défaisons-nous de notre timidité qui ne profite à personne et qui nous empêche de remplir notre devoir jusqu'au bout. N'hésitons plus à alerter le médecin scolaire pour nos «enfants-problèmes». Harcelons-le, lui et les autorités scolaires. N'acceptons plus ces diagnostics de cinq minutes qui posent une étiquette sur l'enfant une fois pour toutes. Et nous-mêmes, ne nous contentons plus de contastations laconiques: «L'enfant est retardé, l'enfant est paresseux, il n'arrive pas à se concentrer, il a des éclipses incompréhensibles, etc.» Invitons les parents à rechercher les causes somatiques ou psychiques de ces troubles.

On a nommé le XX^e siècle celui de l'enfant. Mais nous en sommes encore aux premiers pas de cette découverte passionnante qu'est cet être compliqué: l'enfant!

Le cours de Paris s'est penché avant tout sur l'enfance problématique, mais les enfants ne sont-ils pas tous problématiques dans une certaine mesure et à certaines époques? Pourtant il est évident que les problèmes posés par les enfants atteints d'insuffisance intellectuelle, psychique ou sensorielle sont apparents; tandis que dans un entourage normal et sain, les problèmes des enfants sains se résolvent en général d'eux-mêmes, ceux des enfants mentalement ou physiquement infirmes ne peuvent être résolus que par une aide extérieure. Ces problèmes sont d'ordre médical, psychiatrique, psychologique, pédagogique, social, et même juridique. Ils regardent donc le pédiatre, le psychiatre, le psychologue, le pédagogue, l'assistant (assistante) social et le juge. Mais ce n'est pas tout: tandis que jusqu'il y a quelques années encore la déficience mentale était attribuée à l'hérédité, les progrès de la médecine ont démontré l'erreur de ce point de vue. Les tares acquises par «accident» sont innombrables. Il y a tant de maladies infectieuses qui guettent l'enfant dès les premiers mois de la grossesse. Et combien nombreux sont les «accidents» de la naissance. A l'équipe des collaborateurs énumérés nous ajouterons donc le gynécologue et l'accoucheur.

Le professeur Heuyer nous disait: «Il serait magnifique de faire un arbre généalogique pour chaque enfant.»

Si l'hérédité est moins déterminante que nous ne l'avons supposé jusqu'à présent, l'importance du climat moral et social de la famille est encore fréquemment sous-estimé. Tels parents sont incapables de créer une atmosphère d'harmonie dans leur foyer, parce que'eux-mêmes ont grandi dans une atmosphère troublée. Nous ne nous rendons pas assez compte combien le climat social a changé depuis environ deux générations. Où sont les familles dans lesquelles vivent encore trois générations côte à côte avec un espace vital suffisant? L'exiguité de nos logements modernes est un facteur générateur de difficultés familiales, dont les principales victimes sont nos enfants. Et c'est de toutes ces circonstances diverses, de toutes ces influences, souvent impalpables, qu'il faudrait pouvoir tenir compte pour le déchiffrage du mystère que représente pour nous mainte âme enfantine.

C'est dans l'accentuation de la grandeur et de la difficulté de la tâche que l'enseignement du professeur Heuyer rejoint celui du professeur Hanselmann, nommé le père de la pédagogie curative, qui ne cesse de répéter que l'éducation de l'enfant mentalement ou physiquement diminué demande des efforts qui dépassent les limites des facultés humaines. Celui qui veut s'y vouer malgré les difficultés ne pourra se passer d'avoir recours à une force qui le surpasse.

Il serait impossible de récapituler dans ce cadre restreint tout l'enseignement de ce cours. Pourtant je ne puis m'empêcher de citer quelques personnalités, dont le rayonnement et l'enthousiasme pour la tâche entreprise rivalisaient avec la splendeur d'un automne délirant de couleurs, dont nous jouissions à chaque course d'autobus de l'Etoile à Longchamp.

M. Wall, chef de la Section de l'éducation et du développement de l'enfant à l'Unesco, est venu nous entre-

tenir à bâtons rompus de l'enfant inadapté, victime de nos systèmes scolaires, trop intellectualistes, trop uniformistes, trop formateurs de masses. Un homme délicieux, avec des boutades souriantes qui cachent un fond de vérités navrantes. Mais il est aussi un homme que les difficultés ne rebutent pas. On lui prêterait volontiers le mot de Vinet: «Il n'est pas besoin d'espérer pour entreprendre.»

Et je pense à notre visite au Centre d'apprentissage pour garçons débiles à Bonneuil, dont le directeur nous disait de chacun de ses garçons: «Il est merveilleux.» Le centre est logé pauvrement. Un plan de reconstruction existe sur le papier. Mais rien ne saurait altérer la bonne humeur et la joie de servir de cette équipe de pédagogues qui se dépensent sans compter, afin de rendre ces garçons aptes à remplir consciencieusement le rôle modeste que la vie leur réserve. Pourvu qu'ils arrivent à se tirer d'affaire et à se sentir heureux, parce qu'utiles. Inutile de dire que les «anciens» aiment de tout temps revenir à la «maison».

A l'«Aide aux enfants paralysés» nous avons rencontré le même enthousiasme pour la «cause», le même dévouement, la même joie à chaque progrès, si petit soit-il, de l'enfant.

Après de longs pourparlers et des requêtes réitérées nous avons reçu l'autorisation de visiter une (seule) classe de perfectionnement. Là aussi, nous avons vu une femme à l'œuvre, dont le rayonnement de charité pour ses élèves effaçait les imperfections de la salle, et peut-être de la méthode.

Puis ce fut la visite au Centre de formation d'éducateurs spécialisés à Epinay, où le directeur se dévoue à la même tâche que M. Claude Pahud a entreprise à Lausanne. Les jeunes gens n'étaient pas là, mais l'exposé du directeur et la petite exposition de travaux des jeunes candidats nous donnèrent un aperçu de l'esprit qui règne dans la maison, qui anime les professeurs et les jeunes qui se préparent à cette tâche difficile entre toutes: être éducateur pour enfants inadaptés dans un centre d'éducation quelconque.

Pour clore je voudrais encore signaler l'œuvre magnifique entreprise par les «clubs d'amitié» auprès des enfants et des adolescents en danger moral dans certains quartiers de Paris, dont le docteur Flavigny, attaché à la Salpêtrière, nous a parlé. Nous ne pouvons nous représenter les sacrifices acceptés par ces équipes, ni de quelle dose inimaginable d'abnégation et de patience les personnes attachées à ce service doivent faire preuve.

Paris! Si, pour une petite Suissesse, habituée aux dimensions restreintes d'une ville bien proprette, dans laquelle à peu près chaque cas social trouve sa solution équitable, le climat d'indifférence sociale du Grand Paris est accablant; si la vue des foules passant d'un pas pressé, et sans le voir, à côté du clochard couché dans le couloir mal aéré et plein de courants d'air du métro est un cauchemar... cette petite Suissesse se sentira d'autre part tellement dépassée par l'enthousiasme et l'abnégation de tant de personnalités humblement à l'œuvre, là où la tâche semble dépasser toutes les possibilités humaines, que c'est avec un grand élan de reconnaissance qu'elle reviendra, elle aussi, se remettre au travail dans son jardin minuscule et bien ordonné. *Gtz*

# Un cours de dessin technique pour les instituteurs jurassiens

### *Heureuse évolution*

L'organisation d'un cours de perfectionnement n'est pas, à proprement parler, tâche aisée. Si bon nombre d'instituteurs ressentent le besoin de renouveler leur enseignement, d'autres en revanche demeurent satisfaits des méthodes qu'ils ont éprouvées au long de leur carrière et restent sceptiques à la pensée d'un perfectionnement réel, bien résolus au fond à ne rien changer à leur méthode. Avouons que si certains cours passés étaient de nature à enthousiasmer les plus réticents, il en fut qui déçurent même les membres de la Commission jurassienne des cours de perfectionnement. Le contraire surprendrait d'ailleurs: on ne saurait trouver chaque année des sujets passionnants et des conférenciers diserts. Toutefois il convient de louer les initiateurs qui visent de plus en plus à organiser des cours essentiellement pratiques. Nous n'en voulons pour preuve que le dernier en date, qui s'est déroulé à Delémont du 5 au 10 août. Destiné aux instituteurs du degré supérieur, il avait pour objet l'enseignement du dessin technique à l'école primaire.

### *«L'école pour la vie»*

On ne nous accusera pas de flagornerie si nous félicitons M. Berberat, inspecteur du X^e^ arrondissement, d'avoir mis sur pied une organisation voisine de la perfection. Il s'était assuré le concours d'un ancien instituteur, M. Jean-Roland Graf, maître à l'Ecole professionnelle de Bienne, qui fut durant une semaine un aussi charmant collègue qu'un maître à la hauteur de sa tâche.

Il est heureux qu'un tel cours ait été dirigé par un maître professionnel. Nos dernières classes de l'école primaire s'orientent toujours davantage vers la préparation préartisanale de nos jeunes gens (ou du moins il devrait en être ainsi!). L'école complémentaire est de moins en moins fréquentée – nous nous en réjouissons –, preuve que les parents comprennent la nécessité d'un apprentissage. Or le dessin technique rendra d'éminents services à nos élèves dans de multiples professions. Dès lors il était indispensable d'unifier la méthode d'enseignement de cette discipline afin de ne pas creuser un fossé entre l'école primaire et l'école professionnelle. Un élève qui sait dessiner de belles figures géométriques à l'encre de Chine ou écrire de beaux titres en caractères typographiques n'est pas nécessairement préparé au dessin technique professionnel. Au cours de son apprentissage, il devra tracer toutes ses lignes au crayon et adopter l'écriture normalisée. Pourquoi ne pas commencer résolument à l'école primaire à dessiner selon les normes V. S. M. («Verein Schweizerischer Maschinenindustrieller») en usage dans tous les ateliers?

### *Une précision aux deux dixièmes de millimètres*

Précisant le but du cours, M. Graf, qui se mit constamment au niveau de l'école primaire, rappela que la connaissance du dessin technique est indispensable à l'exercice de nombreuses professions. Cependant, chacun peut être appelé à consulter un plan; à notre époque, quelques notions de dessin technique doivent être con-

sidérées comme faisant partie intégrante de la culture générale. Bien enseignée, cette branche constitue, à l'instar de l'algèbre et de la géométrie, une gymnastique intellectuelle propre à assouplir, à développer l'intelligence, à exercer l'esprit d'analyse. Au point de vue didactique, on distingue dans le dessin technique deux buts principaux et bien définis:

*a)* Développer la faculté de voir dans l'espace, c'est-à-dire l'aptitude permettant de passer aisément d'un objet à ses images et vice versa.

*b)* Développer l'habileté manuelle et la précision par le maniement des instruments de dessin.

Quant au cours proprement dit, il se déroula dans une ambiance des plus gaies, malgré le rythme du travail. D'aucuns auraient préféré un *adagio* à un *vivace*; d'autres songeaient qu'il était impensable que des instituteurs travaillent sept heures et demie par jour... pendant les vacances. Ils se consolèrent peut-être en pensant qu'ils avaient à peu près accompli en une semaine le programme des cours normaux suisses de quinze jours: écriture technique, tracés de lignes, constructions géométriques, projection isométrique, cotation, projection dimétrique, perspective normale, croquis coté, perspective cavalière, coupes et développements.

Ajoutons que les participants aux cours reçurent la visite de MM. Petermann, inspecteur, et Rebetez, directeur de l'Ecole normale des institutrices. A l'occasion de la clôture, la Municipalité de Delémont offrit une charmante réception, tandis que M. Bernard Willemin, maître à l'Ecole primaire supérieure de Courtételle, se faisait l'interprète de ses collègues pour assurer MM. Graf et Berberat de sa gratitude.

*Vœux et suggestions*

Au terme d'une fructueuse semaine, nous ne pouvons que souhaiter la poursuite d'expériences aussi concluantes que celle que nous venons de vivre. Il serait souhaitable que la Commission jurassienne dispose de crédits plus étendus pour l'organisation des cours. Les pays qui nous entourent, la France notamment, mettent d'importants subsides à la disposition des professeurs et des étudiants qui veulent se perfectionner.

Les instituteurs du Jura ne se connaissent pas: des rencontres de ce genre permettent des échanges intéressants. Hofwil a marqué il y a deux ans le début des cours dépassant le cadre d'une journée. Nous saluons avec une évidente satisfaction le projet de M. Berberat d'organiser une semaine d'études à l'intention des membres du corps enseignant qui souhaitent élargir leur culture générale. Nous croyons savoir également que M. Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, ouvrirait volontiers les portes de son établissement aux instituteurs désireux d'approfondir leur formation professionnelle en compagnie des «grands patrons» de la pédagogie. Pourquoi l'atelier des travaux manuels de l'Ecole normale, et M. Droz, maître de cours particulièrement qualifié, n'accueilleraient-ils pas nos collègues pour un cours d'introduction, subventionné celui-là ? Car, il faut l'avouer, les cours normaux suisses de la Société de travail manuel et de réforme scolaire sont onéreux et les subsides de l'Etat relativement faibles. Les éducateurs doivent pouvoir perfectionner leurs connaissances sans gros sacrifices financiers de leur part; une aide plus large des pouvoirs publics les incitera sans nul doute à sacrifier (est-ce le mot ?) une partie de leurs vacances afin de *mieux apprendre pour mieux donner ensuite.*

Puissent nos collègues éprouver à l'avenir le même contentement à l'issue d'un cours de perfectionnement que celui des 32 participants aux cours de dessin technique de Delémont. *Pierre Henry*

## DIVERS

**Semaine d'études françaises à Berne**
du 7 au 12 octobre 1957

Les sociétés cantonales des maîtres secondaires et des maîtres de gymnase, d'entente avec la Direction de l'instruction publique et les inspecteurs secondaires, organisent pour la semaine du 7 au 12 octobre 1957, à l'Université de Berne, un cours d'études françaises destiné aux maîtres de gymnase et aux maîtres secondaires, notamment à ceux qui enseignent le français, soit comme langue maternelle, soit comme langue étrangère.

Le cours commencera dans la matinée du lundi et durera jusqu'au samedi à midi.

Outre 19 leçons d'explications de textes, de stylistique, de grammaire, de traduction et d'histoire, pour lesquelles les participants seront répartis en petits groupes de travail, il est prévu 12 grandes conférences:

M. *H. Guillemin*, attaché culturel près l'Ambassade de France à Berne: sujet encore indéterminé.

M. *Matoré*, professeur de la Sorbonne:
1. L'image littéraire.
2. Le vocabulaire et les sensations.

M. *Adam*, professeur de la Sorbonne:
1. Qu'est-ce que le classicisme français ?
2. Le tragique de Giraudoux.

M. *Beaujeu*, professeur à l'Université de Lille:
1. De quelques tendances de la critique contemporaine.
2. Le XIX^e siècle vu en 1957.

M. *Dupront*, professeur de la Sorbonne:
L'histoire et le temps: réflexions de méthode.

M. *Wagner*, professeur de la Sorbonne:
1. Points de vue et technique dans l'enseignement de la grammaire.
2. Les poètes et le lexique.

M^me *Eristov*, de la Sorbonne:
1. L'expression dramatique et la mise en scène.
2. Les effets comiques dans le théâtre français contemporain.

Une excursion, la projection de films, des entretiens et des discussions agrémenteront le cours.

Grâce à un important subside du Conseil exécutif, la carte de participation ne coûtera que 40 fr.; d'autre part, les communes ne manqueront certainement pas de soutenir cet effort culturel du corps enseignant en lui offrant un allégement sensible de ses frais.

On est prié de s'inscrire sans tarder auprès de:
M. *A. Kuenzi*, professeur, président du comité d'organisation, 12, chemin de la Tuilerie, Bienne, téléphone (032) 2 44 12.

Le programme détaillé et la carte de participation seront envoyés à chaque participant après versement de la finance de 40 fr. au compte de chèques postaux III 13 278, Berne, «Semaine d'études françaises». *Le comité d'organisation*

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.

## MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

**Kantonalvorstand BMV.** Sitzung vom 16. August 1957.

1. Das Programm für die Hauptversammlung 1957 wird definitiv festgelegt.
2. Kollege M. Monnier berichtet über die Studienreise 1957 nach Südfrankreich, die vom BMV organisiert worden ist. Sie war ein voller Erfolg.
3. Französische Studienwoche, Herbst 1957: Der Kantonalvorstand hofft, dass die Anmeldungen nun, da die Sommerferien zu Ende sind, zahlreicher eintreffen werden. (Siehe Programm S. 313.)

**Comité cantonal SBMEM.** Séance du 16 août 1957.

1. Est établi définitivement le programme de l'Assemblée générale 1957.
2. Un collègue, M. Monnier, fait rapport sur le voyage d'études en Provence 1957, organisé par la SBMEM, voyage qui remporta un grand succès.
3. Semaine d'études françaises, automne 1957: le Comité cantonal s'attend à de nombreuses inscriptions, maintenant que les vacances d'été sont terminées. (Voir page 318.)

**Schaffhausen**

**Die alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen empfehlen sich bestens:

**Randenburg** Bahnhofstrasse 58/60, Telephon 053 - 5 34 51
**Glocke** Herrenacker, Telephon 053 - 5 48 18

Alkoholfreies Hotel-Restaurant **OBERBERG** NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und Beherbergung Ihrer Klasse.
Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 80 Personen.

**Hotel Sanetsch, Gsteig**
**bei Gstaad**
Idealer Ausflugsort und Ziel vieler Touren
Gut geführtes Haus bei billiger Pension
Tages- und Wochenarrangements

**Marbach** **Lochsitenberg im Entlebuch**
Sesselbahn (eidg. konz.). Berghaus 1500 m über Meer. Prächtige Rundsicht, Wandergebiet, Ferienlager.
Grosse Ermässigung für Lehrer!

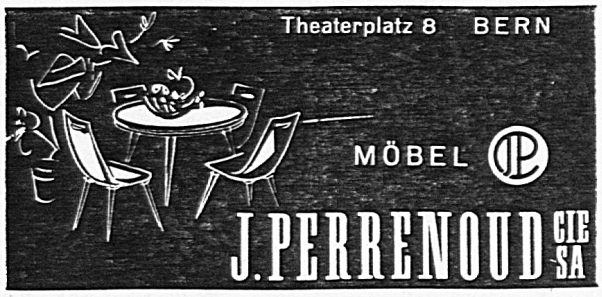
**Schulreisen**
Wir unterbreiten Ihnen gerne unsere Offerte mit interessanten Tourenvorschlägen. Lohnende Kombinationen Autocar/Fusstour.

**Ferienreisen**
Pauschalarrangements mit sehr guten Hotels. Unser illustriertes Jahresprogramm mit 120 gut organisierten Reisen von 2–15 Tagen Dauer steht unverbindlich und kostenlos zu Ihrer Verfügung.

**Dähler & Co.**
Autounternehmung
**Bern,** Murtenstrasse 5
Telephon 031 - 2 30 03
**Burgdorf**
Telephon 034 - 2 26 17

**Museum Schloss Thun**
Schöne Burganlage und Sammlungen
Eintrittspreis für Schüler 20 Rappen

Auf Schul- und Ferienreisen kehrt man mit Vorliebe im
**Hotel Blaues Kreuz in Biel**
ein. Gut essen, alkoholfrei. Telephon 032 - 2 27 44





**Singwoche Glion**
im Evangelisch-Landeskirchlichen Familienhotel
**Righi Vaudois**
vom 6. bis 12. Oktober 1957. Leitung: Paul Moser. Hotel-Pauschalpreis Fr. 89.– (inklusiv Service und Kurtaxe). Kursgeld Fr. 8.–.

Anmeldekarten mit näheren Angaben sind erhältlich bei Pfarrer Paul Bonanomi, Glion sur Montreux, und Paul Moser, Münsingen.

Die Singwoche steht unter dem Patronat des Bundes zur Förderung des Gemeindegesanges in den reform. Kirchen der deutschen Schweiz.

# ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

**Beginn ab 16. September 1957.**

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1958.

**Einmal pro Woche; 18–20 oder 20–22 Uhr.**

**Bern:** Dienstag (zwei Klassen)
**Zürich:** Montag oder Freitag (vier Klassen)
**Zürich:** Samstag 14–16 Uhr (eine Klasse)
**Winterthur:** Donnerstag (zwei Klassen)
**Basel:** Mittwoch (zwei Klassen)

**Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!**

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse: Grammatik, Lesestücke, schriftl. Übungen nach Prof. Treyer und mündl. Übungen für die Alltagskonversation, damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können.

**Kursgeld** für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.,** zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1958 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche Anmeldungen** direkt an mich.

**John Honegger,** Sprachlehrer, **Chur** (GR).

**Obligatorisch:** Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1957, sofern Aufnahme möglich.

Bern, Tscharnerstrasse 14. Telephon 031 - 5 11 51



Für Ihren GARTEN starke, gesunde Pflanzen in Ia Qualität

## ERDBEEREN

grossfrüchtige, altbekannte Sorten und Neuheiten.

**Monatserdbeeren,** rankende und rankenlose.

**Beerenobst:** Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Rhabarber.

| | |
|---|---|
| **Gartenobstbäume** | **Reben** |
| **Zierpflanzen** | **Rosen** |
| **Zierbäume** | **Koniferen** |

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibungen.

Hermann Julauf AG BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF

Telephon 056 - 4 42 16


**Bernische Haushaltungsschule in Worb**

Auf 1. Oktober 1957 sind infolge Demission die Stellen von zwei

## Haushaltungslehrerinnen

neu zu besetzen.

Anmeldungen sind bis zum 8. September 1957 zu richten an den Präsidenten der Direktion, Herrn Pfarrer Müller in Worb.


**Jazzgitarren**
185.–, 250.–, 465.–
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

# NEUE HANDELSSCHULE
## Effingerstrasse 15 BERN

Inh. und Dir.: **L. Schnyder,** Tel. 031 - 3 07 66

- **Handelsschule** 1 und 2 Jahre
- **Arztgehilfinnenschule** 2 bis 3 Semester gründliche Ausbildung (eigenes Laboratorium)
- **Höhere Sekretär(innen)schule** 2 Jahre; direkte Aufnahme ins 2. Schuljahr bei entsprechender Vorbildung
- **Sekretärinnenkurs nur für Maturandinnen**
- **Verwaltung** und **Verkehr** Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- **Vorbereitungskurse** auf verschiedene Berufe
- **Zahnarztgehilfinnenkurse** inklusive 6 Monate Praktikum
- **Section spéciale pour élèves de langue étrangère.** Etude approfondie de la langue allemande, combinée, si on le désire, avec celle des branches commerciales

**Studienplan und Abschlussprüfungen gemäss Vorschriften und Prüfungsreglement des Verbandes schweiz. Erziehungs-Institute und Privatschulen (Verbandsdiplom)**

Beginn der Kurse: **16. Oktober** und April
Prospekte u. unverbindl. Beratung durch die Direktion



Herren- und Knabenkleider

## Eigenfabrikation

von der Wolle

bis zum Kleid

deshalb **vorteilhafter**

**Verkauf: Wasserwerkgasse 17 (Matte), Bern** Telephon 2 26 12



Hans

Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 5 94 18